



Muriel Mirak-Weißbach

Herrschen bis der Frühling kommt

Profil der Machthaber
in Tunesien, Ägypten, Jemen, Libyen und Syrien



EINFÜHRUNG

Fast zwei Jahre nach Ausbruch der Unruhen in Tunesien ein Buch über die arabische Revolution zu schreiben, das ist ungefähr so, als würde man versuchen, das Wesen eines Flusses zu erfassen, indem man die Hand hineinsteckt und in der hohlen Hand etwas Wasser herausschöpft. Die nassen Hände bestätigen einem, dass man es versucht hat, aber der Fluss fließt unbeirrt weiter. Die Realität im Jahr 2014, so wie sie in dem Konflikt im gesamten Nahen und Mittleren Osten – der sich jederzeit zu einen weltweiten Konflikt ausweiten kann – zum Ausdruck kommt, ist völlig anders als 2011.

Doch so unterschiedlich die Lage damals und heute auch erscheint, es gibt Verbindungen zwischen beiden, die einer umfassenden Analyse unterzogen werden können.

Der junge Tunesier Mohammad Bouazizi, der sich selbst verbrannte und damit jenes Feuer entzündete, das dann auf ganz Nordafrika bis in den Nahen Osten übergriff, reagierte mit diesem extremen Schritt auf seine unerträgliche Lage. Er hatte trotz Abitur keine andere Möglichkeit gefunden, für seine verwitwete Mutter und sieben Geschwister zu sorgen, als auf der Straße Gemüse zu verkaufen. Eines Tages kontrollierte eine Polizistin seine Papiere und erklärte, er habe keine »Lizenz«. Sie ohrfeigte ihn, beleidigte seinen verstorbenen Vater und untersagte ihm den weiteren Verkauf. Die Darstellung des Streits mit der

Polizistin wird angezweifelt, unbestritten ist aber, dass Bouazizi einige Tage später im Büro des Gouverneurs vorsprach, um Schadensersatz zu verlangen, dort jedoch schroff abgewiesen wurde. Daraufhin übergoss er sich mit Benzin und zündete sich an. 18 Tage später erlag er seinen schweren Verbrennungen. Was fälschlich als Geste eines verzweifelten Individuums hätte ausgelegt werden können, war in Wahrheit ein tragisches Geschehen, in dem die Misere eines ganzen Volks zum Ausdruck kam. Es war die Tat eines Mannes, der beschlossen hatte, sich selbst zu opfern und damit den Machthabern zu demonstrieren, er sei, um seine Würde als Mensch zu wahren, eher zu sterben bereit als solch eine Erniedrigung zu erdulden. Bei einer Analyse aus psychologischer Sicht zeigt sich der

Zwischenfall zwischen Bouazizi und der Polizistin als narzisstischer Affront gegen seine Menschenwürde, den die Menschen im Land als Beleidigung für sie alle, nicht nur für den Betroffenen, auffassten.² Präsident Ben Ali besuchte den Mann sogar im Krankenhaus, doch keine noch so väterliche Geste konnte die Wut in der Bevölkerung mehr eindämmen.³

Bouazizis hoch symbolische Tat verkörperte das wirtschaftliche und soziale Elend großer Schichten der arabischen Bevölkerung: Hohe Arbeitslosigkeit, vor allem unter der Jugend, die in diesen Ländern die Mehrheit der Bevölkerung stellt, und außerdem die sich immer weiter öffnende Schere zwischen den sehr Reichen – die vorher zumeist von der Korruption der regierenden Despoten und Mafia-ähnlichen

Wirtschaftsstrukturen profitiert hatten – und den sehr Armen, die beispielsweise in Ägypten oft genug von nicht einmal zwei Dollar am Tag leben müssen. Schließlich die jahrzehntelange Diktatur mit Notstandsgesetzen, willkürlichen Festnahmen, langjährigen Haftstrafen ohne Anklage und der Folterung politischer Häftlinge, Schätzungen zufolge Zehntausende an der Zahl.⁴

Doch es war nicht die wirtschaftliche Misere an sich, die arabische Jugendliche zunächst in Tunesien, später auch in Ägypten auf die Straße brachte, sondern es war die soziale und psychische Erniedrigung, die ihre Generation erlitten hatte. Mohammed Seyyed Selim, ein befreundeter ägyptischer Professor und bekannter Intellektueller, erklärte mir schon am ersten Tag der